

gelernt. Sie wollen nicht länger als Miesmacher und Öko-Schreck auftreten.

Der grüne Vordenker Hubert Kleinert rät den Parteifreunden, auf öden Öko-Purismus diesmal zu verzichten: „Wir dürfen nicht wieder nach Birkenstock riechen.“

Gegen das träge „Weiter so“ von Bonner Regierungs- und Wirtschaftslenkern, die den Umweltschutz auf die Zeit nach der Rezession verschieben wollen,

regt sich inzwischen Widerstand – und bilden sich ganz neue Koalitionen.

– Ende August gingen in Bonn der Bund für Umwelt und Naturschutz und der Bundesverband Junger Unternehmer mit einer gemeinsamen Erklärung an die Öffentlichkeit – ein erstaunliches Novum in der deutschen Umweltpolitik. Von Politik und Wirtschaft fordern Ökos wie Jung-Manager ein „grundlegendes Umdenken“. Mit ihrem „Kon-

zept einer ökologisch orientierten Marktwirtschaft“, das Umweltlasten verteuere und neue Arbeitsplätze begünstige, könnten „neue Kräfte geweckt werden“.

Die alten Herren wie Kohl oder Necker, so kritisieren die ungleichen Partner den verordneten Stillstand im Umweltschutz, zögen aus der Krise „völlig falsche Schlußfolgerungen“, hätten den Weg „in die falsche Richtung“ eingeschlagen: „Die Zeit zwingt zum Handeln.“

SPIEGEL-Gespräch

„Was soll ich denn tun?“

Bundesumweltminister Klaus Töpfer über Ziele und Probleme seiner Politik

SPIEGEL: Herr Töpfer, kennen Sie noch jemanden, der Sie als Umweltpolitiker ernst nimmt?

Töpfer: Eigentlich kenne ich weltweit nicht einen Kollegen, der mich nicht ernst nimmt.

SPIEGEL: Zu Hause schrumpft die Zahl der Freunde. Das wirtschaftsnahes *Handelsblatt* nennt Sie „eine Lusche“, Ihr Parteifreund Jürgen Rüttgers kann bei Ihnen nur „oberflächliche Erfolge“ erkennen.

Töpfer: Die Bewertung meiner Arbeit wird immer konjunkturabhängig sein. Zu einer Zeit, in der wir erhebliche wirtschaftliche Herausforderungen zu bestehen haben, wird umweltpolitisch nicht mehr alles realisiert, was viele sich wünschen. Andere halten schon das, was ich tue, für überzogen und für eine Gefährdung des Industriestandortes Deutschland. Ich komme in einer solchen Wirtschaftslage daher sehr schnell zwischen die Fronten.

SPIEGEL: Nach sechs Jahren als Umweltminister fällt Ihre Öko-Bilanz negativ aus: Der Verkehr und der Kohlendioxid-Ausstoß nehmen zu, Umwelt-Allergien häufen sich, und Sie reden bloß. Der Töpfer bellt, aber beißt nicht.

Töpfer: Dieses unterstellen Sie, ohne es zu beweisen. Wahr ist: Wir haben das Wirtschaftswachstum von der Umweltbelastung entkoppelt und haben damit genau das erreicht, was ich mir als entscheidendes Ziel einer ökologischen Marktwirtschaft vorstelle. Wenn Sie sagen, der Kohlendioxid-Ausstoß im Westen steigt, ist das nur bis 1992 richtig. Jetzt sinkt CO₂.



Töpfer beim SPIEGEL-Gespräch*: „Die Wirtschaft nicht überfordern“

SPIEGEL: Weil die Konjunktur 1993 weggeknickt ist.

Töpfer: Sie müssen zur Kenntnis nehmen, daß die Bevölkerung allein im Westen in den letzten Jahren um 3,7 Millionen gewachsen ist. Von daher ist der Pro-Kopf-Verbrauch von Kohlendioxid die entscheidende Größe. Der ist eben nicht angestiegen. Es gibt weltweit nicht ein einziges Land, das sich bei der CO₂-Reduzierung annähernd soviel vorgenommen hat und tut wie wir.

SPIEGEL: Wir werfen Ihnen nicht vor, daß Sie sich nichts vornehmen, sondern daß sie nur wenig davon umsetzen.

Töpfer: Andere sehen das objektiv und deshalb anders: Die OECD, also der

Zusammenschluß der Industrienationen, bescheinigte uns erst kürzlich: Ihr Deutschen seid diejenigen, die im Umweltbereich die Vorreiter sind.

SPIEGEL: Unter den Blinden ist der Einäugige König. Diese Bundesrepublik lebt heute wie vor sechs Jahren auf Kosten künftiger Generationen. Das Basler Prognos-Institut beziffert den Schaden, den die heutige Art des Wirtschaftens an der Umwelt anrichtet, mit 600 Milliarden Mark pro Jahr.

Töpfer: Auch ich sehe noch Probleme, aber Sie müssen auch die Erfolge sehen. Die Inanspruchnahme von Umwelt durch unser Bruttosozialprodukt ist in den letzten Jahren zurückgegangen.

SPIEGEL: Sie sind doch im Moment dabei, den Umweltschutz zurückzudrehen.

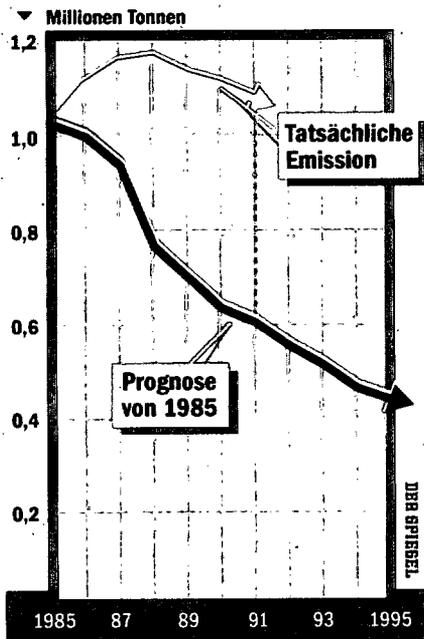
Töpfer: Wo denn, bitte schön?

* Das Gespräch führten die Redakteure Bernd Kühnl und Gabor Steingart.

SIND WIR WIRKLICH ETWAS EXTREM?

Falsche Prophezeiung

Stickoxidemissionen aus Pkw-Verkehr in Deutschland; Entwicklung und Prognose



SPIEGEL: Das Abwasserabgabengesetz, einst Paradebeispiel für eine gelungene Öko-Abgabe, wird gerade verwässert.

Töpfer: Im Abwasserabgabengesetz bemühen wir uns nur darum, mehr Anreiz für Investitionen, vor allem in den neuen Bundesländern, zu schaffen. Nicht das Abgabenaufkommen, sondern die Investitionen zur Umweltentlastung sind entscheidend.

SPIEGEL: Wasserverschmutzer, wie etwa die chemische Industrie, sollen in Zukunft weniger zahlen. Die Sätze werden eingefroren, die Möglichkeiten, sich freizukaufen, werden so ausgeweitet, daß sich Wasserverschmutzung wieder lohnt. Wenn das kein Rückschritt ist.

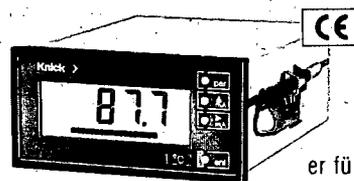
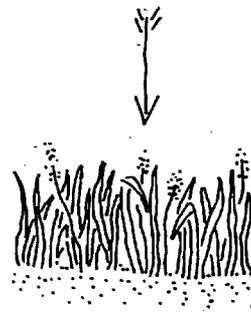
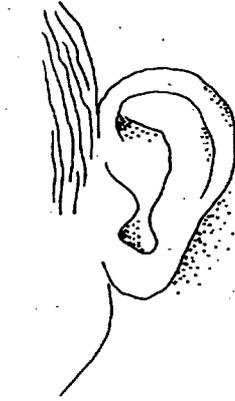
Töpfer: Wenn Sie mir irgend jemand sagen, der in Europa ein besseres Abwasserrecht hat, dann werde ich sagen: Dem wollen wir nacheifern.

SPIEGEL: Es geht jetzt nicht um den Vergleich mit den EG-Nachbarn, sondern darum, daß das reichste Land Europas die Standards zurückschraubt.

Töpfer: Wir waren die Reichsten. Nach dem deutschen Wiedervereinigungsprozeß sind wir es nicht mehr. Gerade deswegen müssen wir uns überlegen, was man bei geänderten Rahmendaten in der Umweltpolitik tun kann, ohne etwa von der generellen Zielsetzung einer progressiven Gewässerschutzpolitik Abstriche zu machen. Das ist doch nicht immer gleich ein Einknicken gegenüber den Industrieinteressen.

SPIEGEL: Wenn das Geld knapp wird, wird zuerst bei der Umwelt gespart. Sind das „geänderte Rahmendaten“?

Töpfer: Wir müssen uns überlegen, wie wir in dieser Situation die Umweltstan-



Ein Präzisionsanzeiger, der gleichzeitig digital und analog anzeigt, und das ohne Hilfsenergie – diesen extremen Anspruch lösen wir durch eine pfiffige Schaltungstechnik ein. Die Betriebsenergie kommt einfach aus dem Meßsignal; der Eigenspannungsbedarf ist <math>< 0,5 \text{ V}</math>.

Eingesetzt in 4...20 mA-Stromkreisen zeigt ein Knick Digital-Anzeiger beliebige Meßgrößen an, z.B. Druck, Gewicht, pH, Füllstand, Durchfluß, Temperatur, Umkehrungen...

Potentialfreie Schaltausgänge erlauben Grenzwert- und Alarmfunktionen.

Ohne Hilfsenergie ist er für explosionsgefährdete Bereiche besonders geeignet. Weil er allen Richtlinien der EG entspricht, trägt er das CE-Zeichen.

Wir informieren Sie gerne ausführlich über unsere Anzeiger, Potentialtrenner und pH-Meßgeräte. Wir haben sie mit feinem Gespür für Ihre Anforderungen entwickelt.

Knick Elektronische Meßgeräte GmbH & Co., Berlin
Telefon 030/80 01-0
Telefax 030/80 01-635

Bitte Informationen über Knick Digital-Anzeiger an:

Firma
Name
Straße
Plz/Ort
Telefon

Knick >
PERFEKTION. OHNE ÜBERTREIBUNG.

Knick Elektronische Meßgeräte GmbH & Co., Postfach 37 04 15, 14134 Berlin

LPW Stuttgart

dards halten können, ohne die Bürger und die Wirtschaft zu überfordern. Wo bringt das verfügbare Geld die höchste Umweltentlastung – das ist entscheidend. Umweltpolitik ist im Kern nichts anderes als Subventionsabbau. Bisher subventionieren wir unseren Wohlstand, indem wir Kosten auf die Umwelt, auf kommende Generationen, auf die Dritte Welt abwälzen. Ich will, indem ich die Verursacher von Umweltbelastungen zur Kasse bitte, diese Subventionen abbauen.

SPIEGEL: Die immer wieder angekündigte Novelle des Naturschutzgesetzes, die

„Fünf Mark pro Liter – das hätte unglaubliche Sprengkraft.“

genau das zum Ziel hatte, haben Sie nicht auf den Weg gebracht. Wieder ein heimlicher Erfolg?

Töpfer: Das ist ohne Wenn und Aber ein Mißerfolg. Das ist meine offene Wunde.

SPIEGEL: An den größten Umweltsünder trauen Sie sich seit Beginn Ihrer Amtszeit nicht ran – ans Automobil. Sie kennen alle Verkehrsprognosen, wissen, daß die Republik in Blechlawinen und Giftwolken zu ersticken droht, wissen, daß die Bahn nicht konkurrenzfähig ist, und dennoch handeln Sie nicht.

Töpfer: Mein Ziel ist es, die Umweltauswirkungen des Autos so niedrig zu machen wie möglich. Dabei sind wir unstrittig Vorreiter in Europa. Damit sind wir noch nicht am Ziel. Es ist aber einer der entscheidenden Fortschritte in dieser Legislaturperiode, daß wir eine Bahnreform machen. Damit schaffen wir endlich die Voraussetzung dafür, daß wir den Verkehr von der Straße auf die Schiene verlagern können. Jetzt wird aus Sonntagsreden Realität.

SPIEGEL: 520 Sonntage sind nach 10 Regierungsjahren vergangen, und die Bahnreform ist bisher nicht mehr als eine Änderung der Rechtsform – aus der Behörde soll eine Staats-AG werden.

Töpfer: Unser Beschluß steht, und er ist nur der Anfang für eine tiefgreifende Reform der Bahn. Beschlossen ist auch eine Mineralölsteuererhöhung von immerhin 18 Pfennigen, um diese Bahnreform zu finanzieren.

SPIEGEL: Das Geld brauchen Sie für eine Entschuldung der Bahn. Für ökologische Reformen im Transportsystem bleibt davon nichts übrig.

Töpfer: Die Entschuldung der Bahn ist jedoch die Voraussetzung dafür, daß die Bahn wieder handlungs-, leistungs- und

damit zukunftsfähig wird. Gleichzeitig wird der Individualverkehr durch die Steuererhöhung beim Benzin teurer. Wir haben erst kürzlich um 25 Pfennig erhöht, werden jetzt noch mal um 18 Pfennige erhöhen. Damit liegen wir in Europa in der Spitzengruppe.

SPIEGEL: In den letzten drei Jahrzehnten ist Benzin real billiger und nicht teurer geworden. Das Ergebnis: Der Individualverkehr, gerade der Lkw-Verkehr, nimmt dramatisch zu.

Töpfer: Was soll ich denn tun, meine Herren?

SPIEGEL: Sie kennen doch die Antwort aller Institute: Die Energiepreise müssen drastisch verteuert werden.

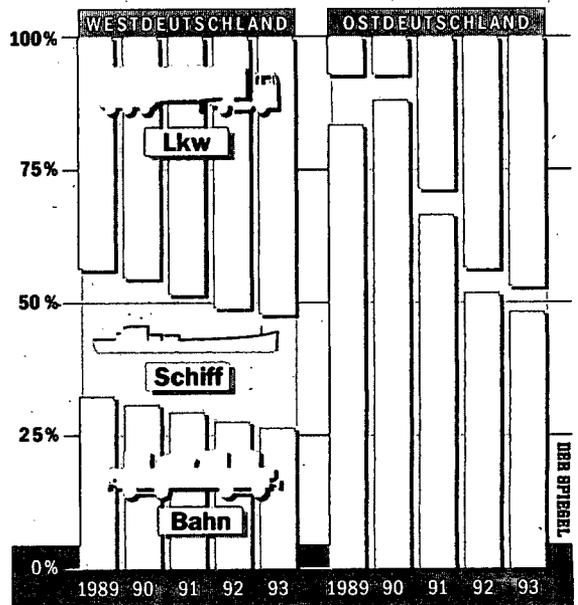
Töpfer: Im Augenblick verteuern wir gerade das Benzin. Dafür wurde ich schon als Beutelschneider dargestellt. Sie dagegen sagen, ich tue nichts – das paßt doch nicht zusammen.

SPIEGEL: Warum sagen Sie nicht ehrlich: Wir müssen die Mineralölsteuer aus umweltpolitischen Gründen erhöhen, wir müssen Mobilität teurer machen, jedes Jahr ein Stück mehr bis hin zu fünf Mark pro Liter.

Töpfer: Die Bürger im ländlichen Raum haben Haus und Grund gekauft in Kenntnis eines bestimmten Benzinspreises. Diese Strukturen von heute spiegeln die Preise von gestern. Und wenn Sie den Preis von heute auf morgen drastisch erhöhen, dann ist das ökonomisch nichts anderes als eine massive Kapitalentwertung im ländlichen Raum.

Fatale Angleichung

Anteile der Verkehrsbranche im Güterfernverkehr



SPIEGEL: Wenn Sie die Erhöhung unterlassen; bedeutet das eine massive Kapitalentwertung für die nächsten Generationen.

Töpfer: Ich lasse es ja nicht, doch fünf Mark für den Liter Benzin, das hätte eine unglaubliche soziale und regionale Sprengkraft. Wir müssen deshalb die individuelle Mobilität auf Dauer schrittweise verteuern. Das hat jemand mal die Töpfer-Treppe genannt. Dies ist für den Bürger überschaubar und berechenbar. Darauf kann er reagieren, wenn er beim nächsten Mal überlegt, welches Auto er kauft.

SPIEGEL: Beschreiben Sie uns mal die Schritte auf der Töpfer-Treppe.

Töpfer: Das heißt, daß wir den Individualverkehr über die Inflationsrate



Verkehrsstau auf der Autobahn: „Den Individualverkehr schrittweise verteuern“

hinaus schrittweise verteuern müssen.

SPIEGEL: Wann kommt die nächste Stufe?

Töpfer: Im Augenblick diskutieren wir darüber, wie das reale Einkommen der Mehrheit unserer Bevölkerung erhalten bleiben kann. Wenn wir wie geplant um 18 Pfennige pro Liter erhöhen, liegt das in einer Größenordnung von über zehn Prozent im Vergleich zum heutigen Preis. Die reale Preissteigerung ist für viele eher höher.

SPIEGEL: Sie sind doch nicht der Sonderbeauftragte für den ländlichen Raum. Ihr Job ist es, den Umweltschutz voranzutreiben – auch wenn es weh tut. Warum sagen Sie nicht ehrlich: Keiner kann so weiter Auto fahren wie bisher?

Töpfer: Wir leben in einer Demokratie, in der die Menschen einen gewissen Vertrauensschutz genießen.

SPIEGEL: Eine aktuelle Prognos-Studie sagt, mit den bisherigen Instrumenten kommen Sie dem Verkehr niemals bei. Die Studie empfiehlt eine radikale Energieverteuerung, zwingende Vorschriften an die Autohersteller über den Flottenverbrauch und gleichzeitig die Einführung von Zertifikaten für den Kraftstoffverbrauch. Sprit wäre dann rationiert wie einst Zucker und Fleisch.

Töpfer: Vieles davon tun wir doch gerade mit der Benzinpreiserhöhung, der

„Ich will, daß überall kleine Umweltminister sitzen.“

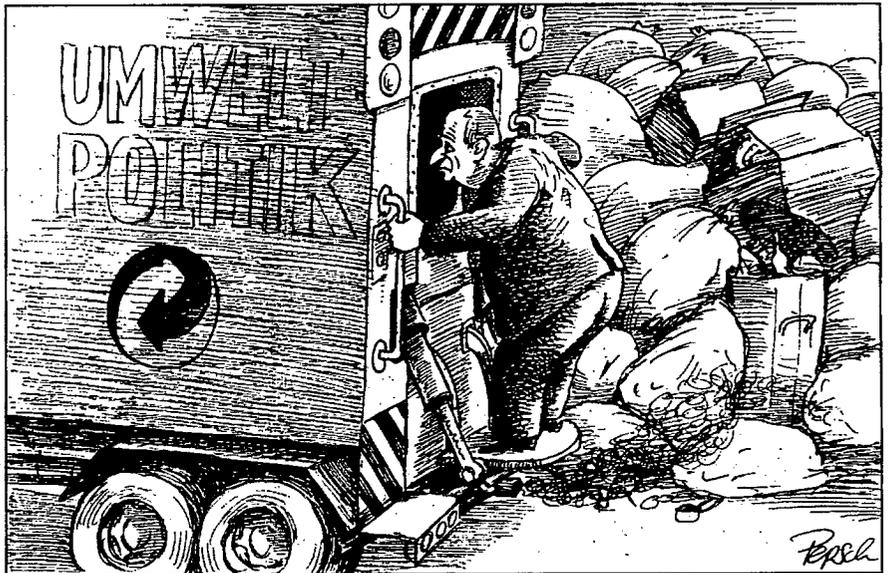
angestrebten Regelung für Flottenverbrauch auf fünf Liter und der emissionsbezogenen Kraftfahrzeugsteuer. Zertifikate sind ein interessantes Instrument, dafür aber gegenwärtig nicht nutzbar.

SPIEGEL: Die Zeit drängt. In Rio hat Kohl versprochen, den Kohlendioxid-Ausstoß in Deutschland bis zum Jahr 2005 um 25 Prozent zu verringern.

Töpfer: Ich sage Ihnen, wir arbeiten intensiv daran, diese Zusage zu halten.

SPIEGEL: Ihre Fraktion im Bundestag hält das Versprechen schon heute für eine Luftblase. Im Bericht für die Enquete-Kommission „Schutz der Erdatmosphäre“ heißt es: „Es muß davon ausgegangen werden, daß auf längere Sicht die Reduktionsziele der Bundesregierung Wünsche bleiben.“

Töpfer: Sie tun so, als wäre das CO₂-Problem über den Verkehr allein zu bewältigen. 20 Prozent der Schadstoffe kommen durch den Verkehr. Wir müssen aber auch den Wirkungsgrad von Kohlekraftwerken verbessern, die Abwärme besser nutzen, die Isolation der Wohnungen verbessern. Wenn das nicht über eine CO₂-Abgabe geht, novellieren wir die Großfeuerungsanlagen-Ver-



Töpfers Blick nach vom

Süddeutsche Zeitung

ordnung. Dann dürfen Anlagen, die den Wirkungsgrad X nicht erreichen nach entsprechenden Übergangszeiten, nicht weiterbetrieben werden.

SPIEGEL: Sie basteln emsig an Detaillösungen und packen das Generalthema des ökologischen Umbaus nicht an. Die Berechnung des Bruttosozialproduktes und damit unser gesamtes Preisgefüge ist noch immer falsch, weil kein Preis die ökologischen Kosten berücksichtigt.

Töpfer: Die Kosten dürfen nicht länger auf die Umwelt abgewälzt werden, sondern müssen sich in den Preisen wiederfinden. Bei den für Verpackungen habe ich den Anfang gemacht trotz aller aktuellen Probleme. Als wir gesagt haben, jeder darf im Laden die Umverpackung zurücklassen, wurden zum ersten Mal externe Kosten zu internen. Der Handel, bisher desinteressiert am Müllproblem, war plötzlich massiv interessiert, und – siehe da – es ist nicht eine Verpackung unverändert geblieben.

SPIEGEL: Alle Preise sind falsch, weil der Umweltverzehr nicht berechnet wird. Der amerikanische Vizepräsident Al Gore hält einen ökologischen Umbau ohne eine Reform der Statistik für undurchführbar. Wer falsch rechnet, sagt Gore, kommt automatisch zu falschen Ergebnissen.

Töpfer: Ich will jetzt nicht über Kollegen, die ich schätze, urteilen; nur weil sie ihre Versprechen noch nicht realisiert haben.

SPIEGEL: Al Gore ist seit acht Monaten im Amt, Sie seit sechs Jahren. Sie haben vor langer Zeit schon verkündet, Sie wollten ein Öko-Sozialprodukt, das auch die Folgen unseres Wachstums mitrechnet, einführen. Ist das Projekt versandet?

Töpfer: Es ist nicht versandet. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister wird daran gearbeitet.

SPIEGEL: Uns interessiert nur: Wann wird's ein Öko-Sozialprodukt in Deutschland geben?

Töpfer: Wir haben die Wissenschaftler hinzugezogen, wir haben einen Fachbeirat. Der sagt mir, daß es nicht ganz leicht ist, die Folgekosten in die Preise einzurechnen.

SPIEGEL: Die Wissenschaftler werfen Ihnen vor, daß Sie kaum Gelder bereitgestellt haben, daß in Deutschland nur zehn Wissenschaftler überhaupt an diesem Projekt arbeiten.

Töpfer: Ich bin ja für vieles eine Abladestation, aber über die Berufungsverhandlungen von Umweltlehrern an den Hochschulen kann ich beim besten Willen nichts aussagen.

SPIEGEL: Herr Töpfer, Sie besitzen in sehr vielen Politikbereichen keinerlei Handhabe – für den Verkehr gibt es den Verkehrsminister, für die Energie ist der Wirtschaftsminister zuständig, die Technologiepolitik macht auch jemand anders. Sind Sie zum Nichtstun verurteilt?

Töpfer: Umweltpolitik ist eine der klassischen Querschnittsaufgaben. Wir sind in vielen Bereichen eine Art „End-Of-Pipe-Ministerium“, das heißt, wir wirken am Ende der Prozesse auf die Entscheidungen anderer ein.

SPIEGEL: Das kann nicht Ihre Idealvorstellung sein.

Töpfer: Mein Ideal wäre, genau wie bei der Technik, daß wir zur integrierten Umweltpolitik kämen.

SPIEGEL: Töpfer ins Kanzleramt?

Töpfer: Nein. Ich will, daß die ökologischen Bedingungen der Landwirtschaftspolitik, der Energiepolitik, der Verkehrspolitik in den Ressorts von Anfang an entwickelt werden. Ich will, daß in allen Ministerien kleine Umweltminister sitzen.

SPIEGEL: Herr Töpfer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. □